ISSUE
No. 1
VER
ANTWORT
UNG
THINK
& GROW

Über Think&Grow

Bei Think&Grow glauben wir an das Potenzial des individuellen und gesellschaftlichen Wachstums. Unsere Marke steht für die Überzeugung, dass jeder Mensch das Potenzial hat, nicht nur zu wachsen, sondern auch die Welt um sich herum zu verändern.

Think&Grow ist der Raum, in dem Inspiration auf Kollaboration trifft und wir Themen des Hier und Jetzt in neuen Kontext setzen können. Wir glauben daran, dass durch das kontinuierliche Hinterfragen, Reflektieren und Lernen individuelles und gesellschaftliches Wachstum möglich wird.

Wir sind die Antriebskraft für Veränderung. Unser Ziel ist es, den Status quo herauszufordern, Grenzen zu versetzen und gemeinsam neue Wege zu beschreiten.

Think&Grow ist der Ruf zur Tat. Es ist die Überzeugung, dass wir nicht passiv bleiben dürfen, sondern aktiv die Zukunft gestalten müssen. Es ist an der Zeit, mutig zu sein, Risiken einzugehen und gemeinsam eine Welt zu schaffen, die wir stolz unseren Nachkommen hinterlassen können.

Über Creative Hive

Kreativität ist vermutlich der wirkungsvollste Hebel, den wir Menschen haben, um Herausforderungen anzunehmen. Sie ist das, was uns verbindet, um Neues zu denken. Kreativität ist der Nährboden, der Mensch und Organisation wachsen lässt.

Wir sind weder ein Verband noch eine politische Interessenvertretung. Wir sind eine Community. Eine Gemeinschaft, die der Glaube an Kreativität als den zentralen Treiber zur positiven Veränderung von Wirtschaft und Gesellschaft eint.

Seien Sie Teil dieser Gemeinschaft. Gemeinsam bauen wir eine Bewegung, eine Community der Kreativen, Unternehmer:innen und Innovatoren in Europa. Eine Plattform für die Zukunft von Wirtschaft und Gesellschaft. Wir bauen das Davos der Kreativität.

Über Thomas Schönauer

Thomas ist ein international wirkender Künstler, der einen Großteil seiner Inspirationen aus den Begegnungen mit Menschen zieht. So unterschiedlich die Menschen, denen er täglich begegnet, so unterschiedlich und breit aufgestellt ist auch seine künstlerische Aktivität.

Menschen bedeuten Gesellschaft, und in diese mit seiner Kunst hineinzuwirken, ist eine der Triebfedern und Ambitionen, denen sich Thomas mit Herzblut widmet. Kunst im öffentlichen Raum, die nicht posthum als Dekoration irgendwo platziert wird, sondern die im Zusammenwirken mit Stadt- und Landschaftsplanern sowie Architekten ein menschenwürdigeres Ambiente bilden, sind sein Anspruch und seine Mission.

Solcherart Missionen sind kognitive, aber genauso auch emotionale Prozesse. Hinterfragen, Reflektieren und Lernen passieren effizienter, wenn die räumlich-ästhetischen Bedingungen stimmen und sich gegenseitig energetisch befruchten. Der Mensch steht im Mittelpunkt, das Artefakt ist sein Produkt – think and grow!

Unsplash / Dave Hoefler

Wer Autorität hat, trifft Entscheidungen, wer Verantwortung hat, trägt Konsequenzen.

André Paetzel

Geschäftsführer
Creative Hive

Thomas Schönauer

The Engineering Artist

Lino von der Bey

Anne-Marie von Sarosdy

Auma Obama

Germanistin, Soziologin,
Journalistin und Autorin

Auma Obama

Dr. Auma Obama trägt einen ziemlich bekannten Nachnamen. Tatsächlich ist die gebürtige Kenianerin die ältere Schwester des ehemaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Barack Obama. Die promovierte Germanistin und Soziologin studierte in Heidelberg, Bayreuth und Berlin. Im Anschluss arbeitete Dr. Auma Obama unter anderem in England für das Jugendamt „Children's Services Department", danach in Kenia für die internationale Hilfsorganisation CARE. Heute lebt sie wieder in der Hauptstadt von Kenia, Nairobi.

2010 gründete Dr. Auma Obama die Sauti Kuu Foundation. „Sauti Kuu" ist Kiswahili und bedeutet „Starke Stimmen". Die Stiftung hat das Ziel, finanziell und sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche zu unterstützen. „You are your Future" ist der Leitgedanke der Stiftung. Die jungen Menschen sollen Selbstbewusstsein tanken und erfahren, dass sie selbst etwas bewegen können. Und das ganz praktisch, mitten im Leben, direkt bei ihnen vor Ort, mit ihren Familien. Dafür bietet Sauti Kuu Ausbildungs- und Handwerkskurse, Sport- und Kreativitätsworkshops sowie Programme in nachhaltiger Landwirtschaft. Auma Obama möchte dabei keine Almosen verteilen. Hilfe zur Selbsthilfe ist für sie der Schlüssel für die Entwicklung einer starken neuen Generation in Kenia und in ganz Afrika. Damit die jungen Menschen zukunftsfähig und selbstbestimmt leben können.

Emmanuel Jambo

Aufgewachsen sind Sie in Kogelo in Kenia.

Alego. Es heißt Alego. Viele Leute sagen Kogelo. Aber eigentlich ist das nicht richtig. Ko bedeutet auf Kenianisch „von" oder auch „Ort von". Kogelo heißt damit „der Ort von der Ogelo" bzw. umgangssprachlich so viel wie: „wo die Ogelo-Leute herkommen".

Auf Google Maps sieht man, dass der Ort in der Nähe des Viktoriasees liegt. Da hieß er allerdings auch Kogelo.

Ja, das hat sich so eingebürgert. Der internationale Journalismus hat den Namen Kogelo so berühmt gemacht, als sie während Barack's Wahlkampf zu uns kamen. Fragt man unsereins, die dort leben, dann ist Alego trotzdem richtig. Dort kommt die Familie meines Vaters her. Geboren bin ich allerdings auf der anderen Seite des Viktoriasees, in Gendia. Von dort stammt die Familie meiner Mutter. Richtig aufgewachsen bin ich schlussendlich in Nairobi. Mit vier Jahren sind wir in die Hauptstadt gezogen. Dort lebe ich heute noch. Dort fühle ich mich zu Hause.

Erzählen Sie von Ihrem Zuhause. Was lieben Sie besonders an Ihrer Heimat? Gibt es dort besondere Orte für Sie?

Ich kenne Kenia sehr gut. Die vielen Teile des Landes bedeuten mir auf unterschiedliche Art und Weise viel. Unsere Küste zum Beispiel ist wunderschön. Aber meine Lieblingsorte sind Nairobi und Alego. Egal wer mich fragt: Ich bin Nairobianerin. Das ist mein Zuhause, und dorthin ziehe ich mich zurück, wenn ich Zeit für mich brauche. Alego ist mir wichtig, weil ich von dort komme und weil ich dort meine Stiftung habe. Dort, in den Gemeinden, wird unsere Arbeit implementiert. Wenn ich in Alego bin, gehöre ich den Kindern unseres Programms. Das erfüllt mich. Das ist für mich sehr besonders.

Sie kämpfen für die Zukunft Ihres Kontinents, indem Sie benachteiligten Kindern und Jugendlichen dabei helfen, ein selbstbestimmtes Leben zu führen und ihr Potenzial zu verwirklichen. Sauti Kuu heißt Ihre Stiftung. Gibt es Kraftorte oder Kraftmomente, aus denen Sie Stärke ziehen?

Meine Kraftorte sind immer an Menschen gebunden. Ein Ort an sich ist erst mal nicht von so starker Bedeutung. Wenn Leute mich fragen, woher ich meine Kraft schöpfe, antworte ich immer, dass es die Menschen sind, bei denen ich mich geborgen fühle. Meine Freunde, meine Familie, Menschen, die mir den Rücken freihalten. Ich reise sehr viel und bin immer in Bewegung. Deswegen bin ich weniger ortsgebunden, eher menschengebunden. Was ich mache, kann ich nicht alleine machen. Was ich mache, wird nicht gut, weil ich irgendwo hingehe und für mich vom Berg aus auf eine schöne Landschaft blicke. Das ist nicht genug. Unsere Arbeit in der Stiftung lebt von der Kommunikation und von Leidenschaft für die Arbeit. Leidenschaft, die offengelegt wird und auf die ich tagtäglich mit genauso viel Leidenschaft antworte. Ich umgebe mich daher mit starken, loyalen Menschen, die für meine Sache brennen. Von denen schöpfe ich Kraft.

Stichwort Kommunikation und Gefühle. Auf den Werbeträgern in den Flughäfen oder Einkaufszentren der westlichen Welt ist die Kommunikation zu und über Afrika oft sehr einseitig. Arme Menschen werden als schwarz kommuniziert. Der Westen muss Afrika unterstützen. Afrika soll die westliche Art zu leben übernehmen. Der zweitgrößte Kontinent wird oftmals reduziert auf Armut. Dabei sagen Sie: „Wir haben schon das, was der Westen wieder sucht." Wie meinen Sie das?

Die westliche Welt findet neue wissenschaftliche Begriffe für Dinge, die wir schon gelebt haben, lange bevor der industrialisierte Westen zu uns kam. Sei es Ernährung und Gesundheit oder beispielsweise, wie man mit dem Planeten und unserer Umwelt umgeht. Der Westen industrialisiert sich langsam zu Tode. Nun versucht man, das Ruder rumzureißen. Genetisch modifiziertes Essen, unreine Luft, unfruchtbare Böden, dreckige Gewässer. Die Verschmutzung ist so stark, dass die Menschen Allergien bekommen. Der Körper wird mit Gift aufgeladen, und das nennt man dann Wohlstand. Wir müssen uns auf die Ursprünge zurückbesinnen. In der industrialisierten Welt werden viele Menschen krank, weil sie sich vollstopfen mit Dingen, die für unsere Körper nicht gesund sind. Und bei uns in den Städten auf dem afrikanischen Kontinent ahmen wir das leider nach. Auf dem Land aber, wo etwa 70 Prozent der Menschen leben, ist es anders. Dort isst man noch von Natur aus Bio. Die meisten Menschen auf dem Land sind „arme" Kleinbauern. Sie benutzen keine Chemie, weil sie zu „arm" sind, chemischen Dünger zu kaufen. Gott sei Dank! Denn das bedeutet, dass wir wenigstens (auf dem Land) gesünder essen. Wir sollen uns nicht über Europa identifizieren, sie nicht nachahmen. Europa kennt Afrika gar nicht richtig. Die Europäer kamen als Kolonialisten und haben ihr System auf uns übertragen, ohne zu wertschätzen, was schon da war. Heute kommen sie wieder nach Afrika, nicht als Kolonialisten, aber auf der Suche nach Naturressourcen, medizinischen Heilpflanzen und gesunden Nahrungsmitteln (Super Foods).

Ich sage gerne, dass Afrika in Wirklichkeit die letzte Bastion ist.

Zurück in Europa wird es dann teuer verkauft. Im größten Teil Afrikas gehört(e) das Bio-Essen (Gesundessen) zum Alltag. Es gab eigentlich keinen Begriff dafür. Es war nur Essen, und es war gesund. Darauf müssen wir uns zurückbesinnen. Der Fokus darf nicht auf arme, schwarze Kinder mit aufgeblähten Hungerbäuchen gerichtet sein. Die gibt es zwar, genauso wie es ganz andere Gründe dafür gibt, über die man auch diskutieren kann. Richtiger wäre aber, sich auf den Reichtum des Kontinents und unser Potenzial, dieses verantwortungsvoll zu benutzen, zurückzubesinnen. Darauf konzentriert sich meine Stiftung. Den Kindern und Jugendlichen zu vermitteln, dass sie in Afrika Chancen haben, ihr Leben zu bestreiten. Wir haben es gut in Afrika. Wir wissen es nur nicht, weil unser Blick auf den Westen gerichtet ist. An unserem ursprünglichen Umgang mit unserer Umwelt müssen wir nichts ändern. Wir müssen nur unser Bestreben nach Wohlstand im westlichen Sinne hinterfragen und eventuell bremsen. Ich sage gerne, dass Afrika in Wirklichkeit die letzte Bastion ist. Vieles ist bei uns noch intakt. Vieles, was in der Zukunft für unser aller Überleben – auch das der sogenannten Industriestaaten – wichtig sein wird, wird aus Afrika kommen. Kommt jetzt schon aus Afrika! Die Wirtschaft und die Politik wissen das schon. Sie müssen es nur zugeben und die Afrikaner ernst nehmen.

Bei dem vorliegenden Interview handelt es sich um einen Auszug aus dem Mondberge Magazin.
Geführt wurde das Interview von Michael und Niklas Matschuck und Monika Sax.

DIE WELT UND WIR
MONDBERGE
MAGAZIN

Die Lücke, die den Menschen und den Unterschied macht

Von den über acht Millionen unterschiedlichen Spezies auf unserem Planeten ist nur eine einzige in der Lage, ihr Verhalten zu überdenken und anzupassen. Der Mensch. Die anderen Arten sind in ihren einprogrammierten Verhaltensmustern gefangen, aus denen es kein Entrinnen gibt. Auf Reiz folgt Reaktion, wir kennen das Beispiel vom Frosch und der Fliege aus dem Biologieunterricht. Kommt die Fliege dem Frosch vor die Augen, dann kann er nicht anders, er verliert die Kontrolle und springt – ohne Rücksicht auf Verluste.

Bei uns Menschen ist das naturgemäß anders. In unserem Handeln gibt es diese kleine Lücke zwischen Reiz und Reaktion, und dort liegt er: der menschliche Gestaltungsraum. Dieser kleine Augenblick eröffnet dem Menschen Tür und Tor, um alles zu entscheiden und alles zu verändern. Der wunderbare Viktor Frankl, Medizinier, Psychoanalytiker und Begründer der „Sinntherapie", beschreibt es so: „Zwischen Reiz und Reaktion liegt unsere Macht. Die Wahl. In unserer Reaktion liegen unsere Entwicklung und unsere Freiheit." Ein kurzer Moment, der den Lauf der Welt verändert für den Einzelnen und uns alle, für den heutigen Tag und den Lauf der Welt.

Während andere Lebewesen keine Wahl haben und so gesehen fremdgesteuert sind, ist der Mensch Herr seiner Sinne. Wir Menschen sind in der Lage, die Konsequenzen unserer Handlungen zu analysieren und zu antizipieren. Wir Menschen können unsere Entscheidung bewusst treffen und so aktiv Verantwortung übernehmen: für das eigene Tun und für die uns anvertrauten Menschen. Unsere Verantwortung führt dabei in zwei Richtungen: Sie blickt nach vorn – als individuelle Verpflichtung, mit persönlichem Engagement dafür zu sorgen, das Richtige und Notwendige zu tun, damit die Dinge ihren Lauf nehmen und niemand zu Schaden kommt. Und sie blickt zurück, als Übernahme der persönlichen Haftung, wenn etwas oder jemand in unserem Bereich fehlerhaft und nachlässig agiert.

So war seit Beginn der Menschheit der Zusammenhang von Agieren und Wirkung eindeutig. Wer im Frühjahr nicht säte, konnte im Herbst nichts ernten. Wer gegen die Interessen des Dorfes agierte, wurde ausgeschlossen. Dadurch haben wir Menschen das Leben gelernt und Verantwortung übernommen. Doch diese Verbindung von persönlicher Entscheidung und Konsequenz hat sich im modernen Leben aufgelöst. Heute kommt Strom aus der Steckdose, Fleisch aus der Frischetheke und die Meinungsfreiheit aus dem Internet. Die modernen Technologien haben uns das Leben federleicht gemacht. Ein „Swipe" genügt. Nie war es so bequem wie heute. Alles, was denkbar ist, haben wir „outgesourct": Google Maps zeigt uns den Weg, Amazon zeigt uns, was wir kaufen sollten und was andere in unserer Situation gekauft haben, Facebook zeigt uns, was in der Welt so passiert, und per Likes, was wir davon halten sollen. Mit allen Tricks der Gamification werden wir am Screen und bei Laune gehalten: „klick, klick, klick". Alles ist einfach und jederzeit verfügbar. Und das hat dramatische Nebenwirkungen. Wenn mein Navi den Weg definiert, wer trägt die Schuld, wenn wir uns verfahren, in den Stau geraten oder zu spät kommen? Wer trägt die Verantwortung, wenn ich meine Kolleginnen und Kollegen auf CC setze, aber nichts passiert? Wer muss zahlen, wenn beim autonomen Fahren Menschen zu Schaden kommen?

Die Convenience ist der große Treiber unseres modernen Lebens und wird zunehmend zur „Killerapplikation". Wenn wir tagtäglich weniger „bewusst" unsere Entscheidungen fällen, verlieren wir unser Verantwortungsgefühl und schlussendlich auch das Gefühl für uns selbst. Und für die Konsequenzen unseres täglichen Tuns. Nennen wir es Unmündigkeit 4.0, das bloße Reagieren auf Reize von außen. Wir werden dem Frosch immer ähnlicher. Man hält uns eine Fliege vor die Nase und wir springen. Die Erregungswellen werden größer, das Verantwortungsgefühl nimmt ab. Leiden ist heute leichter als Handeln. Hier kann uns die Kunst helfen. „Kunst kann die Menschen nicht ändern, aber sie kann einen Druck auf sie ausüben, das Leben mit anderen Augen anzusehen, das eigene moralische Problem zu erkennen", sagt Arthur Miller. Auch die Kunst und der Künstler tragen Verantwortung, sie agieren nicht im luftleeren Raum. Der Moment, bevor wir reagieren, ist ein tief menschlicher. Sie haben daraus ein Kunstwerk gemacht. So können sie mit ihrem Schaffen dabei helfen, uns alle für diese „Lücke" zu sensibilisieren, sie mit neuen Augen zu betrachten und zu zelebrieren. Sie macht den Unterschied. Für jeden von uns.

Frank Dopheide
———
Geschäftsführer
human unlimited

„Kunst kann die Menschen nicht ändern, aber sie kann einen Druck auf sie ausüben, das Leben mit anderen Augen anzusehen, das eigene moralische Problem zu erkennen“, sagt Arthur Miller.

Anne Hufnagl

Joining Forces: Wie kreative Kollaboration unsere Welt verändert

Eine Welt, die ständig im Wandel ist, braucht als Nährboden vor allem eines. Kreativität. Kreativität verbindet uns alle. Sie ist das, was Menschen und Organisationen beschleunigt. Doch während individuelle Kreativität bedeutend ist, zeigt sich zunehmend, dass kollaborative Kreativität – die gemeinsame Anstrengung verschiedener Köpfe – noch weitaus mächtiger ist. Zusammenarbeit und kollektive Kreativität haben das Potenzial, unsere Welt in vielerlei Hinsicht positiv zu verändern.
Das haben wir untersucht. In einer der größten Kreativitätsstudien in der DACH-Region.

Wir haben mit Vorständen, Geschäftsführer:innen, Unternehmer:innen, Gründer:innen und natürlich Kreativen und Forscher:innen gesprochen. Zusätzlich über 1.000 Macher:innen und Vordenker:innen aus der DACH-Region befragt. Das Bild ist eindeutig. Kreativität ist das größte Gut in Organisationen. Denn von Natur aus steckt sie in uns. Sie entfacht wahre „Wunder" und lässt Individuen und Teams nahezu jede Herausforderung meistern. Darüber hinaus besitzt sie die kollektive Fähigkeit, Organisationen zu beschleunigen und neue Ideen zu generieren.

Unsere Studie zeigt deutlich, wie entscheidend die Fähigkeit zum wertschöpfenden Regelbruch und interdisziplinäre Vernetzung für den Erfolg eines Unternehmens sind. Dabei macht die Vernetzung von individuellen Fähigkeiten mit den Skills von Teams den Unterschied. Sie ist der Nährboden und muss durch Rahmenbedingungen einer Organisation kultiviert werden. Die Studie legt eine breite Anordnung zentraler Schlüsselfaktoren frei. Die Ableitungen sind Empfehlungen zum Nachmachen. Als Anstoß zum Nachdenken hier einige Impulse.

Eure Leute sind euer größtes Kreativkapital.

1. Individuen sollten in ihrem innovativen Denken, dem Experimentieren, der Ideenentwicklung und in ihrer Risikobereitschaft gefördert und gefordert werden.

Ideen sollen eingefordert, „enabled" und freigelegt werden.

2. Unternehmen sollten permanente und maximal geförderte Angebote entwickeln, sich selbst zu optimieren und neu zu erfinden. Die Entwicklung einer offenen Kommunikationskultur ist dafür unabdingbar. Chaos ist prima.

Kreativität braucht Struktur.

3. Weiterhin scheint die Etablierung eines Umfeldes, Gestaltung von Prozessen und Strukturen, die eine effiziente und schnelle Entscheidungsfindung ermöglichen, notwendig. Hohe Flexibilität wie Agilität in der Entscheidungsfindung könnten die Umsetzung neuer Konzepte und Modelle beschleunigen. Chaos ist prima. Kreativität braucht aber auch Struktur.

Freedom to the People.

4. Im Prozess der Entscheidungsfindung sollten Eigenverantwortung und Entscheidungsfreiheiten bestimmende Größen darstellen. Der relevante Grat zwischen Autonomie und Verantwortungsübernahme sollte frühzeitig als Individuum und Organisation gelernt werden. Chaos ist prima. Kreativität braucht Struktur.

Wissen ist Macht. Das Wissen vieler noch mächtiger.

5. Kontinuierliche Inspirationsangebote, Education-Programme und die Etablierung einer konsequenten Lern- und Wissenskultur fördern Ideenreichtum der Organisation. Kreativität braucht einen Kompass.

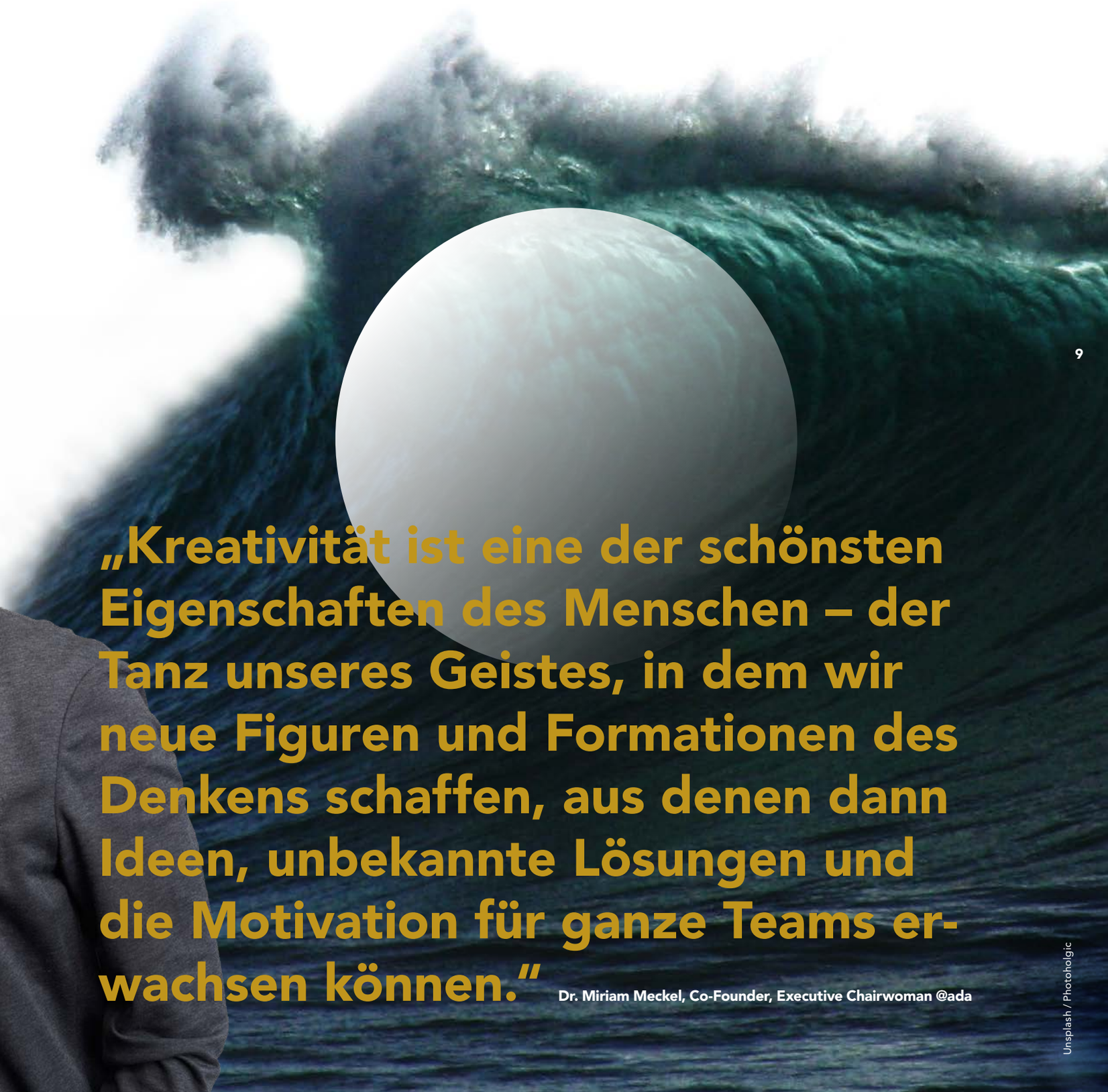
Kreativität braucht einen Kompass.

6. Die Sinnstiftung für die Organisation und die Vermittlung von Zielen helfen bei der Entwicklung von Kreativitätskapital. Außerdem klare Kommunikation einer Vision. Individuen kann so vermittelt werden, dass ihre Arbeit und ihre Gedanken einen positiven Einfluss haben. Der persönliche Beitrag könnte die Motivation zur Mitgestaltung und damit Kreativität erhöhen.

André Paetzel
Geschäftsführer
Creative Hive

Studio Ignatov

Eine weitgreifende Erkenntnis vorweg: Nicht nur das World Economic Forum definiert Kreativität als Schlüsselkompetenz für die Zukunft. Auch unsere Studie kommt zu dem Ergebnis, dass kreative Fähigkeiten in ihrer Bedeutung für die Organisationsentwicklung gewinnen werden. Und auch in den höchsten Gremien repräsentiert und vorgelebt, vor allem aber ermöglicht werden muss. Welcome to the board, Creativity.



„Kreativität ist eine der schönsten Eigenschaften des Menschen – der Tanz unseres Geistes, in dem wir neue Figuren und Formationen des Denkens schaffen, aus denen dann Ideen, unbekannte Lösungen und die Motivation für ganze Teams erwachsen können."

Dr. Miriam Meckel, Co-Founder, Executive Chairwoman @ada

Unsplash / Photoholgic

Dr. Simone

Du bist Familienunternehmerin und Vorsitzende des Aufsichtsrats von Henkel, aber auch Wissenschaftlerin – wie nah ist dir die Kunst?

Bei Henkel liegt meine Verantwortung in erster Linie in den Gremien von Henkel, dem Gesellschafterausschuss und Aufsichtsrat, sowie in der Organisation und dem Zusammenhalt der Familie. Und die Zeiten, in denen ich als Wissenschaftlerin im Labor tätig war, sind schon seit einiger Zeit vorbei. Doch mein Herz schlägt bis heute für die Naturwissenschaften. Aber auch Kunst und Kultur haben mich mein Leben lang begleitet und sind mir sehr wichtig. Ich bin mit Kunst aufgewachsen und interessiere mich seit meiner Kindheit dafür. Diese Begeisterung ist geblieben. Ich umgebe mich gerne mit Kunst, befasse mich mit verschiedenen Künstlerinnen und Künstlern und ihren Werken – und finde es wichtig, Kunst einem möglichst breiten Publikum zugänglich zu machen. In ein Museum zu gehen und mir Kunstwerke anzuschauen, ist für mich immer ein Gewinn. Oft werden Wissenschaft und Kunst als etwas Gegensätzliches betrachtet. Für mich hängen sie durchaus zusammen. Kunst kann dazu beitragen, kreativer zu denken, Bekanntes zu hinterfragen und die Welt anders zu betrachten. All das ist enorm wichtig, auch in der Wissenschaft und im Unternehmertum. Und umgekehrt, und das sieht man bei deinen Arbeiten, kann auch sehr viel Wissenschaft in Kunst enthalten sein.

Meine These ist ja, dass das Unternehmertum deutlich kreativer agieren muss als der durchschnittliche Künstler. Was inspiriert deine Kreativität?

Ich möchte gar nicht bewerten, wo Kreativität mehr gefragt ist. Aber es stimmt: Unternehmerisches Denken und Handeln geht nicht ohne Kreativität, Ideen und Visionen. Dabei können die Quellen für Kreativität unterschiedlich und sehr individuell sein. Für mich

Dr. Simone Bagel-Trah

Aufsichtsratsvorsitzende
Henkel

Nils Hendrik Müller

Bagel-Trah

persönlich gehört die Kunst als Inspirationsquelle definitiv dazu. Es sind aber auch oftmals Menschen und der persönliche Austausch, die mich immer wieder anregen. Ich spreche mit vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Henkel, mit Unternehmerinnen und Unternehmern, Menschen aus Politik, Wissenschaft oder dem Kulturbereich, aus verschiedenen Ländern und mit ganz unterschiedlichen Sichtweisen. Gerade in dieser Vielfalt liegt für mich eine Inspirationsquelle, dadurch eröffnen sich neue Perspektiven, und ich lerne jeden Tag dazu.

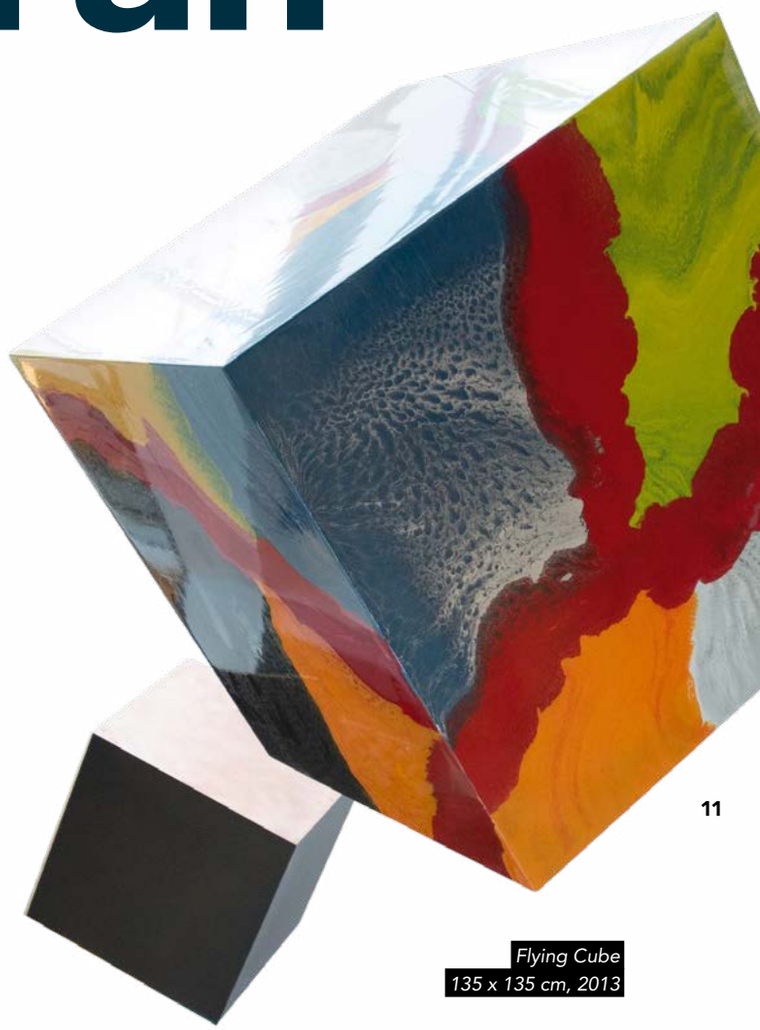
Du hast mir ja die Türen zu den Laboren und Wissenschaftlern bei Henkel geöffnet, was einen enormen Einfluss auf meine CT-Universe Paintings hat. Kannst du einen Inspirationsrückfluss auf deine Mitarbeiter beobachten?

Ich erinnere mich gerne daran, wie du zusammen mit unseren Experten von Adhesive Technologies die für deine Kunstwerke relevanten Trägersubstanzen verfeinert hast. Und aus einigen dieser CT-Universe Paintings ist damals ein großer Würfel, der Flying Cube, entstanden, dessen sechs Seiten aus verschiedenen Materialien bestehen, die jeweils gesellschaftliche Trends wie z. B. Mobilität oder Urbanität repräsentieren. Diese Kunstinstallation schwebt seitdem frei und von allen Seiten sehr gut sichtbar im Atrium eines unserer Adhesive-Technologies-Gebäude. Ich bin sicher, dass es inspirierend ist, dieses außergewöhnliche und interessante Kunstwerk täglich um sich zu haben. Denn unsere Klebstofflösungen bleiben ja oft im Verborgenen, sind aber Schlüsseltechnologien für ganz viele Industrien. Die Kolleginnen und Kollegen hat es mit Stolz und Freude erfüllt, zu sehen, dass „ihre Technologien" nicht nur im Inneren von modernen Flugzeugen, Autos oder Smartphones verschwinden, sondern auch einmal ganz sichtbar sein können wie beim Flying Cube.

Noch allgemeiner gefasst – sollte nicht jedes Unternehmen den Austausch zwischen eigenem Personal und Künstlern suchen, um zu inspirieren und Kreativität und Engagement zu fördern?

Wir legen großen Wert auf ein gutes Arbeitsumfeld, in dem sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wohlfühlen und gerne arbeiten. Unsere Unternehmenskultur hat sich über Jahrzehnte entwickelt, und wir wollen sie auch weiter bewusst stärken. Das ist heute wichtiger denn je.
Zu unserer Unternehmenskultur gehört unter anderem auch unsere eigene Kunstsammlung, die Gabriele Henkel über Jahrzehnte zusammengetragen hat. Sie umfasst hochkarätige Werke internationaler Künstlerinnen und Künstler sowie ethnografische Exponate aus der ganzen Welt. Dabei war es dem Unternehmen immer wichtig, die Kunstwerke allen Menschen bei Henkel zugänglich zu machen und diese wie selbstverständlich in ihre Arbeitswelt zu integrieren. Die Kunstwerke hängen deshalb in den Büros, Fluren, Kantinen und Konferenzräumen, sodass die Mitarbeiter:innen und Besucher:innen täglich von den hochkarätigen Kunstwerken umgeben sind. Ich glaube, dass es die Motivation und Kreativität fördert, wenn wir in einer schönen und inspirierenden Umgebung arbeiten. Und daher ist es vielleicht kein Zufall, dass unter unseren aktiven und ehemaligen Mitarbeiter:innen auch Künstler:innen vertreten sind, die Freude daran haben, selbst künstlerisch und kreativ zu sein. Einmal im Jahr stellen wir die unterschiedlichen Kunstwerke, unter denen Bilder, Skulpturen oder auch Fotografien zu finden sind, auch im Unternehmen aus.

Stefano Levi



Flying Cube
135 x 135 cm, 2013

Wie würdest du im Fall von Henkel die Verantwortung der Unternehmensführung nach innen, aber auch nach außen, in die Gesellschaft hinein beschreiben?

Um das zu beantworten, möchte ich mit dem Purpose, dem Unternehmenszweck von Henkel, beginnen: Pioneers at heart for the good of generations.
Er beschreibt das „Warum" und aus meiner Sicht sehr treffend, was Henkel ausmacht: mit Mut und Pioniergeist Verantwortung zu übernehmen – für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und deren Familien, für unsere Kunden, indem wir hochwertige Produkte und Technologien anbieten, aber auch für die Gesellschaft und die Umwelt durch nachhaltiges und sozial verantwortliches Wirtschaften. Wenn dies gelingt, dann wird man seiner unternehmerischen Verantwortung gerecht, den nachwachsenden Generationen ein noch besser aufgestelltes Unternehmen zu übergeben. Und ich denke, darauf wäre auch unser Gründer, Fritz Henkel, sehr stolz.

Jetzt. Handeln.

Thomas Schönauer

The Engineering Artist

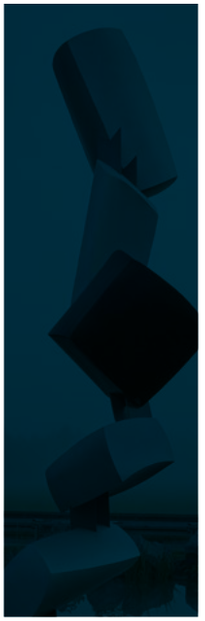
Patrick Griesbacher-Tafner

Wir leben in einer Zeit des stetig zunehmenden Individualismus. Jedoch nicht in einem emanzipierten Individualismus, sondern einem, der sich durch die Leitplanken der Social Media im Mainstream bewegt. Dieser Mainstream kann durchaus unterschiedlichen Richtungen folgen, da die Social Media unter anderem politisch unterwandert und zum großen Übel der Gesellschaft zu Polarisierungen missbraucht werden. Resümierend können wir feststellen, dass die letzten zwei, drei Generationen nicht dem Gebot des „Self-Fulfillment", also der Selbsterfüllung, folgen, sondern sich hin zur „Self-Performance", der Selbstdarstellung, entwickelt haben.

Der Grund für diese Entwicklung ist vielfältig. Die schwindende Bedeutung der Kirche oder des Glaubens als ethisch-moralische Guideline, zumindest in der christlichen Sphäre, aber auch der Institution Familie. Er ist darüber hinaus ganz bestimmt in der Sättigung oder der Sattheit eines großen Teils unserer Gesellschaft zu finden. Die Grundbedingungen zur persönlichen wie gesellschaftlichen Entwicklung sind/waren vorhanden, haben den Nachkriegsgenerationen einen immensen geistigen (Fulfillment) wie energetischen Input abverlangt und die Basis für die den meisten von uns bekannte Wohlstandsgesellschaft geschaffen.

Der Sattheit der Wohlstandsgesellschaft wohnt ihr eigener Untergang inne, der allenthalben zu beobachten ist. Ganz vorne ist dabei die Überbürokratisierung zu nennen, die aber nicht vom Himmel gefallen ist und fällt, sondern sich aus der Mitte der Gesellschaft heraus entwickelt, sozusagen aus dem Speckgürtel der Mediokrität (Mittelmäßigkeit).

Diese klammert sich krampfhaft an die Besitzstandwahrung und will dafür Regeln aufstellen. Dass sie dadurch den Lebensnerv einer jeden gesellschaftlichen Entwicklung durchtrennt, nämlich die richtungsfreie Dynamik, ist der Masse der Protagonisten nicht bewusst. Erstens konnte man es sich in der Vergangenheit (vielleicht) leisten, und zweitens folgte man dem großen inneren Trieb, der Angst, der Angst vor Veränderung. Regeln sind „gut" gegen die Angst – und gegen die Veränderung.



Viele andere Beispiele könnten wir hier nennen, die marode Infrastruktur, das zusammenbrechende Gesundheitssystem, die völlig unzureichende Digitalisierung, die klimatischen Bedrohungen … und immer wieder hört man das Gejammer über die schlechten Politiker. Für alles gilt dasselbe wie oben beschrieben, alle Entwicklungen kommen aus der Mitte der Gesellschaft und sind, sehr generalisierend ausgedrückt, der Sattheit, der Trägheit und der Verantwortungslosigkeit des Individuums gegenüber der Gesellschaft zuzuschreiben.

Wenn wir diese Entwicklung stoppen wollen, was wir aus der Perspektive des beschriebenen Status quo sehr schnell tun sollten, um nicht in einer Katastrophe zu enden, dann heißt es, sich der individuellen Verantwortung zu stellen, sie zu übernehmen, die Linearität der gewohnten Erwartungshaltung infrage zu stellen und auf jeden Fall aus der Komfortzone herauszugehen.

Das kann auf sehr unterschiedliche Art und Weise passieren, jedes Individuum in ihrem/seinem beruflichen oder Interessenfeld, das sie/er im Hinblick auf die Ichbezogenheit, den Egoismus, neu hinterfragt und definiert und ins Verhältnis zur gesellschaftlichen Relevanz setzt. Die Losung der Zukunft ist, eine Fragekultur, die sich an den unterschiedlichsten Bedürfnissen und Herausforderungen unseres kollektiven Zusammenlebens orientiert, zu entwickeln, um dann im Antwortmodus die Zukunft verantwortungsvoll konstruktiv (mit) zu gestalten.

Sämtliche Interviews führte Thomas Schönauer
– Ausnahme: Auma Obama.

Der Sattheit der Wohlstandsgesellschaft wohnt ihr eigener Untergang inne, der allenthalben zu beobachten ist.

Robert

Lieber Robert, ich war lange auf der Suche nach einem kongenialen Glasbläser, der die Philosophie meiner „Cultivator"-Skulpturen versteht und ihnen die Strahlkraft des Glases verleiht. Irgendwann sagte mir ein Sammler: „Es gibt nur einen, das ist der Robert Comploj." Was macht dich so einzigartig?

Oh Tom, du weißt, ich bin nicht der Mann der großen Worte, was heißt schon einzigartig. Andersherum, die meisten, nein fast alle meine Kollegen, haben sich, ängstlich, wie sie sind, in ihre Glas-Bubble zurückgezogen. Was bedeutet das – der Fokus wurde und wird ausschließlich auf technische Perfektion gelegt, je technisch perfekter, also teurer, desto „besser". Ich habe unter anderem bei meinem Instagram-Auftritt die konservative Welt bewusst provokativ verlassen, Grenzen überschritten und natürlich erst einmal aus der „alten" Welt Prügel bezogen. Mittlerweile werden wir x-fach kopiert, weil die eigene Kreativität der Kollegen offensichtlich nicht reicht. Das immer Neue schaffen ist mein Antrieb, und damit sticht man schon mal schnell heraus, einzigartig ist dennoch für mich als bescheidener Mann ein bisschen hoch gegriffen.

Ja, du hast mir beim ersten Treffen, als ich dich noch in deiner alten Werkstatt besucht und inkognito beobachtet habe und es dann zu einem Austausch kam, ein bisschen von deinem Leben erzählt.

Ich komme gar nicht aus einer Handwerkerfamilie, mein Vater war Lehrer, er wollte, dass ich die Matura auf dem Gymnasium mache, hab mich aber für das Tischlerhandwerk entschieden, bin danach an die Glasfachschule in Kramsach gegangen, habe dort dann doch meine Matura gemacht, bin dann nach Amerika und habe dort gelehrt und die „Lehrer" aus Murano getroffen – aus dem arroganten Selbstverständnis der Murano-Clique heraus wollte man die amerikanischen Proleten ja nicht in ihrem eigenen „Paradies" haben. Aber die Murano-Leute machen nur Show, kleben an ihren alten Methoden fest, je bunter, desto besser, am Ende des Tages passt das konservative Murano mit dem konservativen Geschmack der internationalen Kunden perfekt zusammen, Innovation Fehlanzeige. Mich reizt, wie oben bereits gesagt, das Neue, das Experiment, die Innovation, also habe ich mein eigenes Studio in Wien eröffnet.

Entschuldige bitte, dass ich noch mal auf deine Instagram-Aktivität zurückkomme. Bedeutet also, Glas über eine Melone zu blasen, die dann platzt, einen provokativ-erzieherischen Akt zu vollziehen, damit die weltweiten Instagram-User grundsätzlich Grenzen hinterfragen?

Ein bisschen schon. Die Glasblas-Kultur stirbt aus, weil es nichts Neues gibt. Der Kunde ist mindestens so konservativ wie meine Kollegen, sie wollen die perfekte, luftblasenfreie Vase, Schale oder den Kerzenleuchter, gehen nach Murano und sind glücklich, auch wenn das meiste Murano-Zeug aus China kommt. Das will ich durchbrechen, und immerhin folgen mir dabei eine Menge von meist jungen Leuten in der Welt, hoffentlich auch, um grundsätzlich Grenzen zu hinterfragen.

Mal ein kleiner Schlenker zur Kunst – gibt es aus deiner Sicht in der Glaswelt eine ernsthafte oder ernst zu nehmende künstlerische Produktion?

Nein, ich kenne zumindest keine. Auch so berühmte Künstler wie Tony Cragg unterjochen sich dem Diktat von und aus Murano. Bei aller Bescheidenheit, was wir beide gerade mit der „Glass Cultivator"-Serie realisieren, ist was komplett Neues, geradezu eine Revolution im Glaskontext

Du bist ja auch Familienmensch – deine wunderbare Partnerin und du habt zusammen fünf Kinder, eine Menge Verantwortung!

Diese ganze Ego-Welt ist schwer zu ertragen. Es kann doch nicht sein, dass wir alle nur noch Verantwortung (wenn überhaupt …) für uns selbst übernehmen und alles andere kann mir egal sein. Nein, so funktioniert die Gesellschaft nicht, der Wert begrenzt sich nicht auf das „Ich". Was wir in unserer Patchworkfamilie tagtäglich exerzieren, also gegenseitig aufeinander Rücksicht zu nehmen, den anderen verstehen und akzeptieren zu wollen, machen wir beide in unserem kommunikativen Kreativprozess ja auch, und das freut mich sehr. Wir verstecken nicht unsere Ideen als eigene Geheimnisse, sondern kommunizieren sie sofort und bringen uns damit synergetisch weiter. Das ist der neue Weg, let's keep going!!

Patrick Griesbacher-Tafner

Glass Cultivator III
27 x 88 x 33 cm, metal coated glass, Aurora, 2023

Comploj

Robert Comploj

Inhaber Studio Comploj

Patrick Griesbacher-Tafner

Es braucht heute zunehmend Mut, sich klar zu positionieren.

Verantwortung als Privileg

Verantwortung ist ein sehr starker Begriff; einmal ausgesprochen, steht er unverrückbar fest im Raum. Verantwortung ist so umfassend, man gebraucht das Wort nie im Plural. Verantwortung „verkauft" man nicht, man „handelt" nicht mit ihr oder „verbraucht" sie, sondern man hat sie, trägt sie, übernimmt sie, übergibt sie – oder aber man lehnt sie ab.

Übernimmt man die Verantwortung für jemanden oder etwas, so ist damit die Verpflichtung verbunden, alles Notwendige und Richtige zu tun, um Schaden abzuwenden und das bestmögliche Ergebnis zu erzielen.

Verantwortung basiert auf gesellschaftlichen Normen, also ethischen, moralischen oder rechtlichen Regeln, oder aber auf einer selbst gewählten. Sie bezieht ihren Sinn immer aus der Einbeziehung der gesamten Umwelt, aus Handlungen und ihren daraus resultierenden Folgen. Das Übernehmen von Verantwortung führt meist unmittelbar zu Konsequenzen – guten wie schlechten, doch genau darin liegt meines Erachtens die Tatsache begraben, warum Menschen gerne Verantwortung meiden.
Es ist leichter, in einer Situation den passiven Part zu übernehmen, als bekennend aktiv Verpflichtungen einzugehen, Stellung zu beziehen und anschließend dafür geradezustehen. Das ist anstrengend und oft unbequem, denn es bedeutet zunehmend nicht nur eine Auseinandersetzung mit den direkt betroffenen Menschen, sondern durch Social Media gleich mit der ganzen Welt.

Es braucht heute zunehmend Mut, sich klar zu positionieren, zu engagieren und eine eindeutige Haltung zu vertreten, denn die Mittel der entgegenkommenden Konfrontation sind deutlich härter und aggressiver geworden – nicht nur verbal, sondern leider auch physisch.

Doch genau deshalb ist es umso wichtiger, dass man das freie Übernehmen von Verantwortung als ein Privileg unseres demokratischen Wertesystems erkennt und zu schätzen weiß und sich und der Umwelt durch Handeln zeigt, dass man ein gestaltender Teil der Gesellschaft ist.

Purple Sky
2011

Stefan Lindauer

Claudia de Bruyn

Founder and Owner of
two_space+product®

Anne-Marie von Sarosdy

Verantwortung braucht Umsetzung

In einer Zeit, in der gesellschaftliche Herausforderungen immer drängender werden und die Welt vor großen Umwälzungen steht, kommt der Frage nach der Verantwortung von Unternehmern eine zentrale Bedeutung zu.

Doch was bedeutet es wirklich, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen, und wie können wir als Gesellschaft, als Macher, Innovation und Umsetzung in Einklang mit dieser Verantwortung bringen?

Zunächst einmal müssen wir die Tragweite unserer Handlungen verstehen. Als Unternehmer haben wir nicht nur die Verantwortung, unser Unternehmen nachhaltig zu führen, sondern auch einen positiven Beitrag zum gesellschaftlichen Wandel zu leisten.
Doch allzu oft wird diese Verantwortung als lästige Pflicht betrachtet, die dem Streben nach kurzfristigem Erfolg im Wege steht.
Hier liegt ein grundlegendes Missverständnis vor. Gesellschaftliche Verantwortung ist keine Belastung, sondern eine Chance. Sie bietet die Möglichkeit, echte Veränderungen herbeizuführen und langfristige Werte zu schaffen – sowohl für unser Unternehmen als auch für die Gesellschaft als Ganzes.

Dafür bedarf es eines Umdenkens. Innovation spielt dabei eine Schlüsselrolle. Doch Innovation um der Innovation willen reicht nicht aus. Sie muss mit einem klaren Zweck und einem tiefen Verständnis für die Bedürfnisse der Gesellschaft einhergehen.

Es geht nicht nur darum, neue Produkte oder Dienstleistungen zu entwickeln, sondern darum, echte Probleme zu lösen und einen nachhaltigen Mehrwert zu schaffen. Die Umsetzung dieser Ideen ist jedoch oft leichter gesagt als getan. Wir stoßen auf Widerstände, sei es in Form von bürokratischen Hürden, finanziellen Engpässen oder kulturellen Barrieren. Doch gerade in diesen Herausforderungen liegt die Chance, unsere Entschlossenheit und unser Engagement unter Beweis zu stellen.

Es erfordert Mut, Beharrlichkeit und die Bereitschaft, unbequeme Wege zu gehen. Eine kritische Auseinandersetzung mit diesen Themen ist unerlässlich. Wir müssen uns fragen, ob unsere Handlungen wirklich im Einklang mit unseren Werten und Überzeugungen stehen.

Sind wir bereit, uns selbst zu hinterfragen und unsere Ansichten zu überdenken? Nur durch diese Selbstreflexion können wir sicherstellen, dass wir tatsächlich einen positiven Beitrag leisten.

Die Rolle von Verantwortung in der Unternehmerwelt ist komplex und vielschichtig. Doch wenn wir es schaffen, Verantwortung, Innovation und Umsetzung miteinander zu verbinden, können wir nicht nur erfolgreich sein, sondern auch einen echten Unterschied in der Welt bewirken.

Lasst uns diese Herausforderung annehmen.

Wir müssen uns fragen, ob unsere Handlungen wirklich im Einklang mit unseren Werten und Überzeugungen stehen.

Cultivator VI
2018

Engelage & Lieder, Thomas Schönauer

Timo Franke

Geschäftsführer und
Inhaber der Jünger GmbH

Ralph Richter

Lieber Peter, Kunst hat in deiner Familie immer eine große Rolle gespielt. Wenn ich eure private Sammlung sehe, dann erkenne ich da eine hohe ästhetische Kompetenz, ohne auf ein bestimmtes Genre fokussiert zu sein. Was macht Kunst mit dir/euch?

Zunächst vielen Dank für das Kompliment, besonders weil es von dir kommt, da ästhetische Kompetenz, meiner Meinung nach, nicht ganz selbstverständlich ist. Kunst oder Kunstwerke müssen mir in erster Linie gefallen, mich zum Nachdenken anregen und mich inspirieren, selbst kreativ und innovativ zu sein.

Aber auch im Unternehmen umgebt ihr euch mit Kunst. Dient das unter anderem der Inspiration der Mitarbeiter und besuchender Geschäftspartner?

Ja, du hast recht, Kunst dient in unserem Unternehmen sowohl den Mitarbeitern als auch den Besuchern als Inspiration und gleichzeitig dazu, eine angenehme und kreative Arbeitsumgebung zu schaffen.

Den Kulturbegriff begreift ihr weiter. Euer Unternehmen betreibt einen lokalen Einkaufsmarkt und unterstützt großzügig Kindergarten, Schule, Gemeindezentrum, Feuerwehr, öffentliche Park- und Gartenflächen etc. Was genau steht hinter eurem Engagement?

Unsere Motivation ist in erster Linie die soziale Verantwortung. Wir sind alle Teil einer größeren Gesellschaft und tragen mit unserem Handeln dazu bei, wie sie langfristig funktioniert. Es beginnt natürlich mit der Erziehung, daher unterstützen wir lokale Kindergärten, Schulen, Sport- und Kulturaktivitäten. Eine gepflegte Umgebung ist jedoch auch wichtig für das Wohlbefinden unserer Mitbürger, und es ist ein angenehmes Gefühl, dass sich sowohl unsere Einwohner als auch Besucher bei uns wohlfühlen.

Und ihr geht noch einen Schritt weiter – die zwei größten Verkehrsverteiler, Kreisverkehre von Tepanje, bespielt ihr mit jeweils einer Großskulptur, eine davon von mir. Hat das auch einen „kulturerzieherischen" Aspekt?

Ja, das hat es. Der erste Kreisverkehr wurde in einem etwas traditionelleren Stil von meinem (leider bereits verstorbenen) Vater ausgestattet, der uns alle mit seiner Vision einer gut organisierten und fortschrittlichen Gesellschaft mit Sorge um die Umwelt sowie seiner außergewöhnlich starken positiven Energie, mit der er dies alles umsetzte, inspirierte. Für den zweiten Kreisverkehr entschied ich mich dann für deine wunderschöne modernere Skulptur „Cultivator 25", deren Zweck ist es, einerseits hoch ästhetisch zu sein und andererseits die Menschen und Besucher von unsere Region zum Nachdenken anzuregen. Basierend auf vielen positiven Kommentaren bin ich der Meinung, dass das Ziel erreicht wurde und die Skulptur beide Rollen ausgezeichnet erfüllt.

Und am Ende muss natürlich meine Frage kommen – steht Kunst für dich in einer gesamtgesellschaftlichen Verantwortung?

Wie wahrscheinlich aus meinen vorherigen Antworten hervorgeht, absolut. Der Mensch ist ein kulturelles Wesen, und es ist offensichtlich, dass uns Kunst durch die gesamte Menschheitsgeschichte eng begleitet und verbindet. Kunst hat einen positiven Einfluss auf die Gesellschaft und ihre Entwicklung, da sie durchgehend sehr innovativ ist und uns damit auch zu einem breiteren Fortschritt anregt. Ich hoffe und glaube, dass dies auch in Zukunft so bleiben wird, und danke damit auch dir, lieber Thomas, für deinen wichtigen Beitrag.

Peter Ofentavšek

Inhaber des Familienunternehmens Oplast in Slowenien

Cultivator 25
330 x 665 x 295 cm, 2022

Peter Ofentavšek

Thomas Schönauer

Liebe Anastassia, wir kennen uns ja nun schon viele Jahre, und in diesen Jahren haben wir alle viel und vor allem viel Nicht-Lineares erlebt, du allerdings besonders viel. Aber du bist einem immer treu geblieben, deiner Neugierde auf, deinem Hunger und deiner Liebe nach der Verbindung von Tech und Kunst nachzugehen. Was fasziniert dich so?

Ich befasse mich nun seit über 30 Jahren mit Wirtschaft und Technologiethemen, die miteinander eng verflochten sind. Im Laufe der Jahre stellte sich immer wieder eine Frage. Warum gelingt es einigen Unternehmen und Start-up-Gründern, Innovation einzuführen, sei es auf Basis einer Geschäftsmodellveränderung, sei es bei der Prozessumstellung oder sei es bei Einführung einer technologischen Neuerung? Die Antwort ist einfach. Es geht immer um die Leadership-Qualitäten der beteiligten Menschen und hängt mit Mut, Lernbegier, langfristigem Denken und Resilienz zusammen. Ich bin von Menschen fasziniert, die Mut zum Handeln haben. Ich bin nicht von einer vermeintlichen Perfektion inspiriert. Durch meine Reise in der Welt von Wirtschaft, Non-Profits und Forschung musste ich mich immer neu erfinden. Inspiration ist dabei essenziell. Kunst ist für mich eine wichtige Quelle, meine eigenen Bewegungsgründe und Entscheidungswege infrage zu stellen. Kunst öffnet Augen, wenn der Kopf und das Herz offen sind. Kunst ist ebenso ein Beschleuniger, wenn man vorm leeren Bildschirm sitzt und in sich selbst nach Antworten sucht.

Tech und Kunst ist dein Faszinosum, der Kontrast von Vergangenheit und Zukunft in vielerlei Hinsicht bestimmt dein Leben wie bei kaum einem anderen. Wie gehst du psychisch wie philosophisch inzwischen mit dem Thema Zukunft für dich selbst um?

Ich bin für mein Alter dankbar, da ich sehr viel erlebt und gesehen habe und lernen durfte. Ich habe im Dezember 2023 ein neues Unternehmen gegründet und werde das Wissen rund um KI und Robotik demokratisieren. Dabei gehe ich aus meiner eigenen Komfortzone raus und befasse mich mit einem Marktsegment, in dem ich früher nie tätig war. Es geht um Kinder und ihre Familien. Kinder sind beste Kritiker. Wenn man denen etwas Faules vorsetzt, werden sie es nicht anfassen wollen. Kinder haben klare Sicht, was schön und was hässlich, aufregend und langweilig ist. Ich schreibe für Kinder so, wie ich es für meine Tochter wünschen würde. Ich freue mich über das erste Feedback. Als Beispiel gelang es mir, Girls in Quantum für meine Inhalte zu gewinnen und mit denen eine Partnerschaft einzugehen.

Du hast in vielen unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten gelebt und gewirkt. In der Vergangenheit war einiges planbar und vorhersehbar, Rollenverteilungen von Politik, Verwaltung, gesellschaftlichen Organisationen waren mehr oder weniger definiert. Dieses System marodiert ganz offensichtlich, wie sieht Zukunft jetzt für die gesellschaftliche Entwicklung aus?

Unser Problem ist nicht das Erkennen, sondern die Erkenntnis zu akzeptieren und eine Änderung zu wagen. Doch ist es oft so, dass man an Ursachen oft nicht arbeiten will. Was ist, wenn ein Versuch scheitert? Was sagen Aktionäre? Eigener Chef? Und so werkelt man an der dritten Unternehmensreorganisation und engagiert Berater, die hervorragend powerpointen und jedoch sachlich nichts Weltbewegendes beitragen können.
Ich bin sehr besorgt, dass meine Tochter in eine Welt hineinwächst, in der es wieder grosse Kriege, Umweltverschmutzung und nicht durchdachte Regulierung gibt. Wir brauchen aufgeklärte, unbequeme und mutige Entscheidungsträger und eine Kultur des Dialogs anstatt „Likes" und Online-Mobbing. Und jeder muss die wichtigste Entscheidung für sich selbst treffen. Wie verbringe ich meine Zeit? Ist das, was ich tue, sinnvoll und, wenn ja, für wen? Wir sollten kleine Taten und Schritte zelebrieren, wenn wir die unglaubliche Macht der Menschlichkeit im Krisenzeitalter wieder entdecken wollen.

Da das ja nun das Kernthema unserer Publikation ist – welche Verantwortung kommt jedem Einzelnen unter anderem auch vor dem Hintergrund der sich rasant entwickelnden KI zu?

Unsere Verantwortung ist das ewige Lernen und denjenigen zu helfen, die weniger Möglichkeiten als wir selbst haben. Bei dieser Unterstützung meine ich „Hilfe zur Selbsthilfe", nicht das Umverteilen und Ernähren weiterer Herden von Bürokraten.

Dr. Anastassia Lauterbach

Founder & CEO of AI Edutainment
& Professor for AI

Dr. Anastassia Lauterbach

Oliver Betke

Mike Bucher

Lieber Mike, ich habe dich nach unserem ersten Kennenlernen und dem darauffolgenden Skulpturenprojekt als einen gleichermaßen transparenten und kollegialen wie durchsetzungsstarken CEO kennengelernt. Das wird kein Zufall sein, muss die Haltung eines CEO zu den Grundwerten „seines" Unternehmens passen?

Das kann ich eindeutig mit „Ja" beantworten. Transparenz und Kollegialität sind Attribute, die für die grundsätzlichen Werte vieler Unternehmen, insbesondere Familienunternehmen, notwendig sind. In fast jedem Wertekanon von Unternehmen sind Kunden und Mitarbeiter ein zentrales Thema. Die beiden Zielgruppen können wir einfach als Menschen subsumieren. Ein langfristig vernünftiger Umgang mit Menschen ist meiner Meinung nach nur mit Ehrlichkeit und einem guten Miteinander darstellbar. Und natürlich braucht es als CEO Durchsetzungsstärke. Entscheidungen und vor allem deren Umsetzung sind notwendig – wenngleich diese manchmal auch nicht populär sind. Aber gerade in solchen Fällen spielen die Transparenz und die Kollegialität ihre Stärke aus. Wenn die DNA des Unternehmens und die eigene Haltung zusammenpassen, ist das ein Glücksfall. Prinzipiell sollte es die Grundvoraussetzung sein. Die Realität zeigt allerdings oftmals ein anderes Bild.

Die Verpflichtung, dafür zu sorgen, dass alles einen möglichst guten Verlauf nimmt.

Wer dich auf LinkedIn ein wenig verfolgt, wird leicht feststellen, dass dein Interessenkatalog und deine soziale Kompetenz groß sind. War das immer schon so, also ist das dein Naturell, oder hat das etwas mit deinem Verständnis von CEO zu tun?

Zumindest die Interessen kann ich bestätigen. Neugierig war ich schon immer, und ich habe mir auch vorgenommen, so zu bleiben. Ich liebe es, neue Dinge auszuprobieren. Erst vor etwa fünf Jahren habe ich zum Beispiel von Grund auf eine für mich neue Sportart begonnen. Ich finde es herrlich, sich solchen Herausforderungen im Privaten zu stellen. Im übertragenen Sinne, wie von dir gefragt im Beruf, bleibt uns ja ohnehin nichts anderes übrig. Ständig ändern sich nicht nur Spielregeln, sondern auch Rahmenbedingungen. Das haben die letzten Jahre eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Ich glaube, Offenheit hilft, Spitzenleistungen zu erzielen. Wer in führender Rolle agieren möchte, egal ob Sport, Kunst, Architektur oder Wirtschaft, der muss sich ständig wandeln, um besser zu werden. Und Offenheit ist die Grundvoraussetzung dafür.

Die Baukrise zieht nicht spurlos an deiner Branche vorbei. Wie gehst du als Chef diesbezüglich mit den Mitarbeitern, aber auch mit den Eigentümern um?

Du hast dich vorhin schon danach erkundigt: mit maximaler Transparenz. Die aktuelle Krise ist speziell. Sie entwickelt sich in den verschiedenen Märkten in Europa und den anderen Kontinenten sehr unterschiedlich. In den vielen Märkten steckt die Baubranche noch itten in der Krise, oder das genaue Ende ist noch schwer absehbar. Das aktuelle Geschehen ist sehr schwer zu lesen. Die Unsicherheiten sind groß. Deshalb erzähle ich jedem das Gleiche – egal ob Eigentümerfamilie, Aufsichtsrat oder Mitarbeiter. Die Krise dauert in Deutschland nun schon fast zwei Jahre an. Leider ändern sich dann meine Aussagen je nach aktuellem Kenntnisstand, leider sind meine Aussagen nicht immer das, was das jeweilige Gegenüber gerade hören mag, aber zu jeder Zeit gehe ich transparent mit allen Akteuren um. Jeder gibt in dieser Situation das Beste, um die Situation zu meistern. Da hat auch jeder das Recht darauf, den gleichen Kenntnisstand zu erlangen. Sorgenfalten und graue Haare hinterlässt das alles allerdings schon …

Findet in Zeiten einer (relativen) Absatzschwäche, ich gehe mal davon aus, dass das zutrifft, eine verstärkte Innovation/ Forschung in der Baubranche statt? Sozusagen als Kompensation der etwas entspannteren Produktionslage?

Produktion und Forschung & Entwicklung sind zwei gänzlich unterschiedliche Disziplinen. Eine direkte Kompensation kann es da kaum geben. Es zeigt sich momentan, dass Unternehmen, die aus ihrer DNA heraus innovativ sind, weiterhin diesen Weg gehen und gegebenenfalls die Schlagzahl noch erhöhen. Unternehmen, welche nicht in diesem Feld aktiv sind, drehen hingegen nicht plötzlich auf. Das ist dann auch kaum möglich, weil die Grundvoraussetzungen nicht gegeben sind.
Allerdings muss sich die Branche generell wandeln, weil sich zum einen die Wertschöpfung seit Jahrzehnten nicht erhöht hat und sich zum anderen die Baukosten reduzieren müssen, um Wohnen weiter als leistbar zu erhalten. Jetzt wird gerade viel über modulares und serielles Bauen diskutiert. In diesem Bereich werden wir in den nächsten Jahren sehr viele Innovationen erleben.

Unsere Publikation steht ja unter der großen Überschrift „Verantwortung". Wie interpretierst du diesen Begriff als Unternehmenschef und auch als Ehemann und Vater zweier Töchter?

Ich kann mich gut erinnern, obwohl es sehr lange her ist: Als mir beigebracht wurde, was Verantwortung im unternehmerischen Sinn bedeutet, habe ich nicht schlecht gestaunt. Als ich mit jungen 24 Jahren meine erste Führungsaufgabe übernommen habe und meinen damaligen Chef gefragt habe, was ich denn so genau zu tun hätte – ich dachte, ich bekomme eine Stellenbeschreibung –, da bekam ich die Antwort: Sie schauen, dass es läuft! Wer im Duden nachschlägt, der findet als eine Fassette der Definition von Verantwortung in etwa die Aussage: die Verpflichtung, dafür zu sorgen, dass alles einen möglichst guten Verlauf nimmt. Das sollte doch im Geschäftlichen wie im Privaten das Ziel aller sein. Jeder möchte, dass sein Vorhaben erfolgreich ist, und die Minimaldefinition ist, dass das einen möglichst guten Verlauf nehmen soll. Wer bitte kommt auf die Idee, unternehmerisch oder privat, weil du auch meine Familie ansprichst, etwas anzupacken, das nicht gut verlaufen soll. Jeder übernimmt also ständig Verantwortung. Gesellschaftlich hat Verantwortung aus meiner Sicht einen negativen Touch erhalten, weil es natürlich auch bedeutet, für seine getroffene Entscheidung einzustehen. Aber auch davon kann sich keiner lossagen. Es liegt unter Umständen in meinem Naturell, dass ich mich nie davor gescheut habe, Verantwortung zu übernehmen. Natürlich gehört immer etwas Mut dazu. Und natürlich raubt dir Verantwortung manchmal den Schlaf. Und klar höre ich häufig die Frage, ob die viele Verantwortung für ein Unternehmen nicht erdrückt. Ich sehe das allerdings genau andersherum. Es ist kein Erdrücken. Es ist ein Ausdrücken. Es ist die Möglichkeit der Gestaltung. Wie schön ist es, daran mitzuwirken, dass Dinge einen möglichst guten Verlauf nehmen! Deshalb freue ich mich über jede Verantwortung, die ich ausfüllen darf und kann. Und ich kann nur jede und jeden ermutigen, Verantwortung zu übernehmen. Wir tun es per definitionem ohnedies ständig. Jeder hat also Erfahrung und kann mit etwas Mut die Verantwortung etwas ausbauen und damit seinen Gestaltungsrahmen erweitern.

Mike Bucher

CEO und Aufsichtsrat

Strahlkraft
615 x 190 x 65 cm, 2023

Thomas Schönauer

Annette Cardinale

Andreas Kipar

Lieber Andreas, wir kennen uns ja nun schon ein paar Jährchen, und ich konnte deinen Entwicklungsweg vom Bäumepflanzer zum CEO eines international sehr erfolgreich agierenden Büros für Landschaftsarchitektur und Stadtentwicklung zumindest in den letzten zwölf Jahren hautnah miterleben. Du bist aber auch ein gläubiger Lutheraner und gestaltest deine Mailänder Gemeinde aktiv mit – gibt es da für dich Schnittmengen?

Ja, lieber Thomas, die gibt es natürlich. Wenn ich etwa an meine, an unser aller Verantwortung für die Schöpfung denke, gehört auch der Aufruf von Papst Franziskus in seiner Enzyklika Laudato si' dazu. Mit seinem Appell, alles das zu heilen, was von uns Menschen zerstört worden ist. Und gegenüber der Schöpfung eine individuelle Verantwortung einzuklagen, die zugleich zur kollektiven Verantwortung der Gemeinschaft führt. Was kürzlich im apostolischen Schreiben Laudate Deum noch einmal mit der Forderung verstärkt wurde, mehr Mut und Entscheidungskraft im Kampf zur Überwindung der Klimakrise zu zeigen. Einem Lutheraner geht es ja grundsätzlich darum, die fortwährende Reformation im Alltag, das heißt in seiner Berufung, zu leben – und meine Berufung ist das Tun als Landschaftsarchitekt. Es ist eine besondere Gnade, wenn man seine Berufung leben kann. Hier denke ich etwa an die alttestamentarische Mahnung des Propheten Jeremia, „der Stadt Bestes" zu suchen, denn wenn es der Stadt wohl gehe, so würde es auch uns wohl gehen (Jeremia 29,7). Und was ist heute das Beste für unsere Städte? Reine Luft, sauberes Wasser, gesunde Böden. Kurz: Lebensqualität durch Natur, damit die Menschen wieder eine Heimat in ihren Stadtvierteln finden und über eine Art „grüne Staatsbürgerschaft" an der Entwicklung von Zukunftsprozessen teilhaben können. Und schließlich gibt es da diesen vertrauensvollen, kraftvollen Lebensmut bei Luther aller Unbill zum Trotz. „Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen." Auch wenn er diesen Satz vielleicht nie so formuliert hat, in Bäumen soll der Reformator ein Sinnbild für die göttliche Gnade im irdischen Leben gesehen haben. Und das gilt auch für mich.

Es geht darum, mit Gestaltung von Landschaften Antworten auf Lebensfragen zu finden.

Wer dich kennt, weiß, dass du nur sehr ungern Dinge dem Zufall überlässt. Da du dich ja nicht um Hinterhofgärten, sondern um Strukturplanungen ganzer Landstriche und Stadtkonglomerate kümmerst, ist Dein Job naturgemäß ein sehr politischer. Wie steht es da mit dem Zufall und deinem Verhältnis zu den Menschen, die die Politik (und Verwaltung) machen?

Wie eine Gesellschaft mit Landschaft und ihrer Kultivierung durch Natur umgeht, das spiegelt die Grundorientierung der in ihr lebenden Menschen wider. Am Anfang unserer Projekte steht für mich also ein Zuhören, ein Hineinschauen, ein Mitnehmen. Davon ausgehend entwickeln wir Pläne, oft größere Pläne, in denen sich viele kleine Schritte verstecken. Und das Politische an meiner Arbeit ist, Neugier zum Mitmachen dieser Schritte zu wecken. Städte, Regionen, Verbände suchen gerade nach neuen Wegen, Zukunft zu entwickeln. Eine Zukunft, die wir uns auf eine nachhaltige Art wünschen, aber noch nicht kennen. Also brauchen wir Imagination, brauchen die Bereitschaft, Zukunft aus der Zukunft zu denken. Gestern und heute sind die Startblöcke, vor uns liegt eine Strecke, die wir nur mit der Kraft der Kreativität, mit einer sich fortlaufend verändernden Imagination des Ziels gestalten können, indem man über sich hinaus, indem man von morgen aus denkt. Es hat zum Glück immer wieder weitsichtige Politiker und Planer gegeben. Ich denke zum Beispiel an Karl Ganser, der unter dem nordrhein-westfälischen Minister für Stadtentwicklung und Verkehr, Christoph Zöpel, ein Zukunftsprogramm wie die IBA Emscherpark verantwortet hatte. Wobei es ihm zwischen 1989 und 1999 unter anderem gelungen war, Räume des Ruhrgebiets durch Ästhetik gezielt zu tabuisieren und er so ganze Landstriche durch „Schönheit" retten konnte. Das bedeutet eben, den Zufall auszuschließen. Ein aktuelles Beispiel bietet sich mit der Kandidatur der Stadt Heilbronn zum European Green Capital Award. Eine kleine Stadt wie Heilbronn versucht, die Komplexität der Zukunftsplanung über die Entwicklung eines durch künstliche Intelligenz gestützten ökosozialen „Betriebssystems" zu lösen, das die ökologische Transformation mit sozialer Partizipation verbindet. Das ist besonders wichtig für kleinere und mittlere Kommunen. Solche Haltung findet man nicht überall. Manche Beteiligte muss man zum Jagen tragen und mit viel Überzeugungsarbeit Erfolge erzielen.

Du merkst, worauf ich hinauswill – ist die Umsetzung engagierter Landschaftsplanung und Stadtentwicklung ohne Erziehung der Menschen überhaupt möglich? Oder kann man es, sozusagen „undercover", erreichen, dass engagierte Planungen und deren gelungene Umsetzung die Menschen erziehen oder, softer ausgedrückt, positiven Einfluss auf sie haben?

Nun, als gelernter Gärtner ist man bekannterweise kein Erzieher. Es geht darum, mit Gestaltung von Landschaften Antworten auf Lebensfragen zu finden und von den Bedürfnissen der Menschen auszugehen. Wie man Überzeugungsarbeit in Politik und Wirtschaft leisten muss, so man kann mit guten Argumenten und in einem offenen Diskurs auch die Menschen von der Notwendigkeit nachhaltiger Lösungen überzeugen, die vielleicht heute wehtun, Opfer erfordern, aber morgen mehr Lebensqualität durch Natur oder einfach Schutz vor Naturgewalt erzeugen. Denn in Zeiten von digitaler und sozialer Verunsicherung darf die ökologische Transition nicht zu weiteren Verunsicherungen führen, sondern soll als positive Herausforderung Freude machen. Sie ist eine Pflichtaufgabe, die, als Kür wahrgenommen, den Menschen die Chance gibt, über sich hinauszuwachsen. Schließlich stehen wir vor einer Jahrhundertherausforderung, die wir in wenigen Jahrzehnten schaffen wollen.

Wobei wir beim Kernthema unseres Magazins sind: Wie verantwortlich sind die Aktivitäten deiner Büros für die gesellschaftliche Gesamtentwicklung? Und wie verantwortlich gehen deine mittlerweile 200 Mitarbeiter mit der Verantwortung um?

Ethisch-soziale Fragen haben sich in einem inzwischen über 30 Jahre währenden Arbeits- und Entwicklungsprozess gleichsam zwangsläufig und parallel zur Betonung naturbasierter Lösungen unter dem Einfluss der UN-Nachhaltigkeitsziele in den Vordergrund geschoben. Wobei die Verbindung der beiden Sphären jede Planerin und jeden Planer in einen Zwiespalt bringen kann, denn nicht immer ist das, was umweltgerecht ist, auch sozialgerecht – und umgekehrt. Diesen Konflikten, die nicht nach einem einfachen „entweder oder" zu lösen sind, müssen sich unsere vornehmlich sehr jungen LAND-Leute in der täglichen Praxis immer wieder stellen und sie im Arbeitsprozess und im Dialog mit Auftraggebern austragen. Ausgehend von unserem osmotischen Modell der fließenden Grenzen innerhalb von Landschaften sind wir auch im Binnenverständnis dabei, eine LAND-Community zu werden. Das bedeutet, dass wir die Thematiken aus einer Community heraus denken und weniger aus einem Unternehmen heraus. In einer Art Laborraum streichen wir ausgehend von einem kollektiven Lernen vornehmlich drei Begrifflichkeiten heraus: „Exploring", die Fähigkeit, neugierig zu bleiben und das Unvorhergesehene aufzugreifen, „Collaborating", die Fähigkeit, auch mit allen Berufsgruppen zusammenzuarbeiten, und schließlich „Cultivating", die Fähigkeit, gemeinsam zu wachsen und über längere Zeiträume mit Nachdruck auf eine bessere Zukunft hinzuwirken. Unsere langfristigen Projekte zeigen, dass das geht – wie die 15-jährige Entwicklung des Krupp-Parks in Essen oder das 20 Jahre lange Wachsen des Portello-Parks in Mailand. Wir tragen Verantwortung für die Folgen unseres heutigen Tuns. Gerade unter den Herausforderungen des Klimawandels und der sozialen und politischen Spannungen geht es um ein Planen für zukünftige Generationen. Und das Tag für Tag.

Und zum Schluss: Was ich besonders an unserer Kooperation schätze, ist die Tatsache, dass du trotz aller kognitiven und rationalen Zusammenhänge und Zwänge in den Planungsansprüchen den „Softfaktor" der Bedeutung von Kunst im Kontext der Planungen einen großen Platz, zumindest theoretisch, einräumst. War das für dich ein Lernprozess?

Zusammen zu arbeiten, heißt, voneinander zu lernen. In diesem langen Prozess meiner Lebenserfahrungen hat der Austausch mit der Wissenschaft und gerade mit der Kunst eine immer größere Bedeutung gewonnen und gehört heute wie selbstverständlich dazu. Wobei bei der Gestaltung von Lebensräumen – was meine Hauptaufgabe und mein Anliegen ist – Kunst nicht einfach wie schmückendes Beiwerk wirken darf, sondern ästhetisch eine aktive, eine moderierende Rolle übernehmen sollte, die in die Gesellschaft hineinwirkt. Ganz abgesehen davon, dass der Einsatz von Natur bei der Kultivierung gerade produktiver Landschaften auch zu neuen ästhetischen Fragen und Lösungen führt. Unser gemeinsames Auftreten zeigt, wie diese Integration stattfinden kann. Begonnen hatte es mit einem Projekt 2013 auf der IGS Hamburg mit unserer Installation „1.000 und eine Illusion" – eine blaue CT-Painting-Scheibe über tausend Setzlingen. Im Luthergarten von Wittenberg als ein seit 2016 wachsendes, weltweit ausstrahlendes Denkmal von 500 und mehr Bäumen hast du das schwebende Himmelskreuz aus Edelstahl geschaffen. Es nimmt die Leichtigkeit des Wachsens in den Bäumen auf und verwandelt sie in die Leichtigkeit des Schwebens. Wobei die ideelle Botschaft von der praktischen nicht zu trennen ist, wenn sich unter dem Kreuz ein schützender Schattenraum öffnet, der sich osmotisch mit der Landschaft der Bäume verbindet. So kann Kunst in dem epochalen Transformationsprozess, den wir gerade durchleben, eine aktive Rolle spielen – und der Künstler, lieber Thomas, den Platz eines Bündnispartners übernehmen.

Andreas Kipar

Landschaftsarchitekt & Stadtplaner, geschäftsführender Gesellschafter des Beratungs- und Planungsunternehmens LAND

Cultivator 19
140 x 170 x 165 cm, 2019

Ralph Richter

Thomas Schönauer

Optimismus für unsere Zukunft

Das Liz Mohn Center der Bertelsmann Stiftung hat 2023 zum zweiten Mal in einer repräsentativen Umfrage die Lage der Kinder und Jugendlichen in Deutschland erhoben. Das Ergebnis der Befragung: Die Mehrheit der jungen Menschen in Deutschland blickt optimistischer in die Zukunft als 2022. Immer mehr Kinder und Jugendliche sind bereit, sich für die Gesellschaft zu engagieren.

85

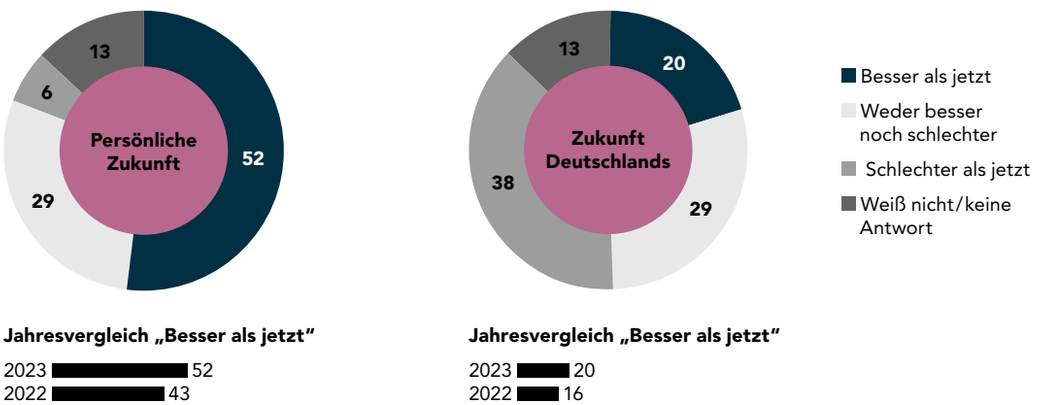
Verantwortung zu übernehmen, ist für 85 Prozent der jungen Menschen wichtig.

73

Einen Beitrag für die Gesellschaft, in der sie leben, leisten möchten 73 Prozent der Kinder und Jugendlichen.

Junge Menschen: positiver Blick in die eigene, kritischer Blick in die Zukunft Deutschlands

Frage: Was glaubst du? Findest du es wichtig, einen Beitrag zur Gemeinschaft zu leisten, in der du lebst?



Jahresvergleich „Besser als jetzt"

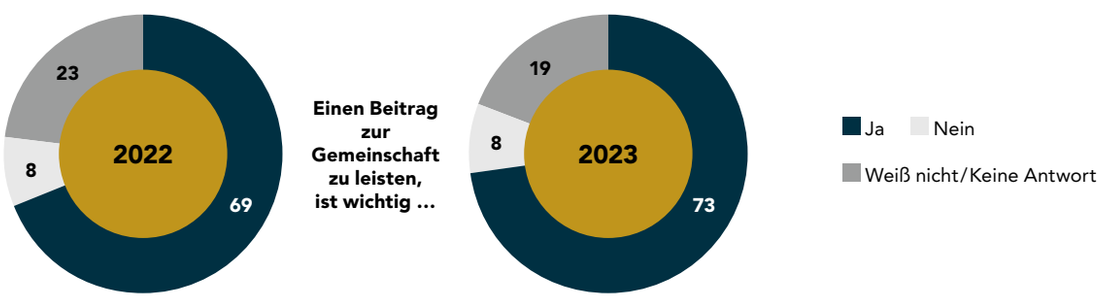
2023 52
2022 43

Jahresvergleich „Besser als jetzt"

2023 20
2022 16

Fast drei Viertel der Kinder und Jugendlichen finden es wichtig, einen Beitrag zu leisten

Frage: Ich finde es wichtig, einen Beitrag zur Gemeinschaft zu leisten, in der ich lebe.



Basis: 500 Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren in Deutschland, Februar 2023. Angaben in %.

„Erst bei den Enkeln ist man dann so weit, dass man die Kinder ungefähr verstehen kann.“

Erich Kästner

Umschlag: Detail aus Luther-Zyklus von Thomas Schönauer, 2017
Design: Fisch & Fleisch – Büro für visuelle Gestaltungskraft | Düsseldorf | www.fischetfleisch.de
Lektorat: Sibylle Feldmann | Düsseldorf | www.richtiger-text.de
Litho + Reinzeichnung: Qualitaner GmbH | Düsseldorf | www.qualitaner.de
Druck: druckpartner GmbH | Mülheim an der Ruhr | www.druckpartner.de

Patrick Griesbacher-Tafner

Diese Publikation wird
verantwortet von

thomas**schönauer**

JÜNGER

CREATIVE
HIVE